

268.
29.
19 fr.
fr.
65 fr.

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Dorteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dorteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dorteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verleger: Administration
des „Sermannstädter Zeitung“
in Hermannstadt.
Verleger: Administration
des „Sermannstädter Zeitung“
in Hermannstadt.
Verleger: Administration
des „Sermannstädter Zeitung“
in Hermannstadt.

Abonnement-Bureau: In Amlisch bei J. Hadlich's Erben, Buchhandlung; in Jyask Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Hermannstadt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Mählab bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge abgeschlossen werden.
N^o. 269. Hermannstadt, Freitag den 18. November 1887. 103. Jahrgang.

Die Memoiren des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha.

(Fortsetzung.)
Am anderen Tage begab sich Seebach zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Schleinig. Während er im Vorzimmer wartete, erschien General v. Radowicz, welcher das Arbeitszimmer des Ministers unangemeldet betrat und also ohne Zweifel von demselben erwartet worden war.
Als er sich entfernt hatte, wurde Seebach sofort empfangen, und Herr v. Schleinig verbreitete sich über die Situation in einer Weise, welche erkennen ließ, daß er von dem ganzen Congressgedanken nur sehr wenig erbaute zu sein schien. Das Wichtigste aber war, daß er erklärte, der König werde in der nächsten Zeit unmöglich in der Lage sein, Berlin zu verlassen. Sollte der Congress überhaupt einen Zweck haben, so möchte er allföhrlich berufen werden und könne daher nirgends anders als in Berlin selbst stattfinden.
Als Hauptgrund dieser wichtigen Veränderung in den Entschlüssen des Königs wurde die bevorstehende Vermählung seiner Nichte, der Prinzessin Charlotte mit dem Erbprinzen von Meiningen angeführt. Aber Niemand glaubte an dieses Motiv und Herr v. Seebach hatte sofort den Eindruck, als wenn die Hochzeit eben nur den sehr erwünschten Vorwand dafür böte, die Fürsten am Hofe des Königs selbst versammeln zu müssen.
Die preussische Regierung machte in großer Eile ihre Einladungen an die bundesstreuenden Fürsten zu einer Versammlung in Berlin, unmittelbar vor der auf den 16. Mai bestimmten Hochzeitfeierlichkeit. An mich schrieb der König einen eigenhändigen Brief, den Herr von Seebach überbrachte.
Bellevue, 1. Mai 1880.

Regiments durfte ich eine um so größere Aufmerksamkeit erbliden, als dasselbe im Jahre 1815 aus einem Theile des sächsischen Gardereiter-Regiments gebildet worden war, bei wels' letzterem ich in Dresden zuerst in militärischen Dienst getreten bin.
Ich wurde auch besonders noch in Kenntniß gesetzt, daß bei meiner Ankunft in Berlin für mich Gemächer im königlichen Schlosse bereit stehen würden. Es konnte deshalb fast undankbar erscheinen, und dennoch blieb es bittere Wahrheit, was ich am 3. Mai an meinen Bruder schrieb: „man möchte blutige Thränen weinen, wenn man, allen Anstrengungen zum Trost, Preußen nicht auf der geraden Bahn erhalten kann. Was werden die nächsten Folgen sein?“
Zwischen war auch das offizielle Schreiben der preussischen Regierung in Gotha angelegt und gab genauer an Auskunft über die Ziele, welche man verfolgte, und über die angeleglichen Gründe, welche die Berufung des Congresses nach Berlin entschieden haben sollten.
Schon im Laufe des 7. Mai war gleichzeitig mit mir ein Theil der Bundesfürsten in Berlin angelangt. Am 8. waren sie mit Ausnahme des Herzogs von Nassau vollständig beisammen. Der Kurfürst von Hessen hatte Vollmacht für den Großherzog von Darmstadt mitgebracht. Die Vorstände der freien Städte schlossen sich den Fürsten an und nahmen nachher an den Beratungen derselben vollen Antheil.
Als ich mich nach meiner Ankunft beim König in Charlottenburg zu melden kam, hatte ich ein unerwartetes Zusammentreffen mit dem Prinzen Johann von Sachsen. Er hatte eben den König verlassen, da ich die Treppe des Schlosses in der Uniform als Chef des siebenben Cürassierregiments hinantrieb. Als ich ihn in alter herzlicher Verehrung bewillkommnete, blieb er wie versteinert bei meinem Anblicke stehen, und seine Erwidrerung meines Grußes war so frostig, wie aus der tiefsten Kluft, die nur immer zwei Menschen von einander trennen kann.
Es war kein Zweifel, daß man am sächsischen Königshofe über die Zusammenkunft der Fürsten tief verstimmt war. Da aber die Einladungen zum Congress von der preussischen Regierung an alle Theilnehmer des Bündnisses vom 26. Mai versendet worden, ob sie daran fehlhielten oder nicht, so hatte es der König von Sachsen doch für nöthig erachtet, sein Fernbleiben durch den Prinzen Johann zu entschuldigen und begründen zu lassen.
Meine Audienz bei Friedrich Wilhelm IV. fand auf diese Weise unter dem unmittelbaren Eindruck der sächsischen Erklärungen statt. Der König empfing mich mit lebhafter Freundlichkeit und vielen Dankesworten für die Anregung, die von meiner Seite zu dem Congress gekommen wäre; als ich aber dem Gespräche eine mehr sachliche Wendung zu geben versuchte, so war ich sehr erstaunt, zu merken, daß der König gegen seine sonstige Art einfielrig wurde.
Seine deutlich wahrnehmbare Freude, so viele Fürsten um sich versammelt zu sehen, war wie ein träumerischer Ausdruck seiner persönlichen Gefühle, indem er aber die praktischen Aufgaben des Congresses erwägen sollte, so äußerte er sich unsicher.
Inzwischen war es mir geblückt, die meisten Fürsten gleich bei ihrer Ankunft dafür zu gewinnen, daß wir den Verhandlungen eine ganz parlamentarische Form geben, das Verfassungswerk persönlich besprechen, Paragraph für Paragraph durchnehmen und darüber abstimmen wollten. Ich hatte jedem Einzelnen von den sächsischen Herren gleich bei den Antrittbesuchen diese Gedanken geläufig gemacht und fand bei den Alermeisten die größte Bereitwilligkeit. Keiner wollte hinter dem Anderen zurückbleiben, und was insbesondere erfreulich war, gerade die Aelteren gingen mit jugendlichem Eifer voran. Nur der Kurfürst von Hessen setzte sich vom ersten Momente unserer Bewegung in Opposition und suchte unsere Absichten zu durchkreuzen.

Es hatte sich gleichsam von selbst ereignet, daß meine Wohnung zum Sitzungslocal bestimmt wurde, und von diesen Zeiten war der Wunsch ausgesprochen, daß ich das Präsidium übernehmen und die Debatten leiten sollte. Gleich am 8. Mai versammelten sich auf meine Einladung Abends die Großherzoge von Oldenburg, Meiningen, Baden, die Herzoge von Braunschweig, Alenbunrg und Dissa zu einer Vorbesprechung auf meinem Zimmer; anfänglich war auch mein Minister von Seebach anwesend, um die Fragen zu formuliren, über welche sich die Fürsten zunächst einigen sollten.
Als die Beratung bereits begonnen hatte, ließ sich der Kurfürst von Hessen melden. Da man jedoch wußte, daß seine Intentionen ganz andere seien, als die der versammelten Fürsten, so war man im ersten Augenblicke der Meinung, ich möge mich entschuldigen lassen. Der Großherzog von Oldenburg meinte jedoch, „es sei doch besser er kommt und man bitte ihn an der Beratung Theil zu nehmen, so werde man doch hören, was er eigentlich will“. Zudem man sich dafür entschied, den Kurfürsten zu der Beratung beizuziehen, war es meine Aufgabe, ihn von dem Zweck derselben in Kenntniß zu setzen und zu bitten, daß er sich an derselben betheiligen möchte. Er erklärte sich bereit dazu, doch zeigte es sich bald, daß er bei dem Congress überhaupt nur erschienen war, um jede Vereinbarung zu hindern. Dieser selbständigen Absicht gab der Kurfürst auch sofort den deutlichen Ausdruck, und die Debatte gestaltete sich in Folge dessen sehr erregt. Als er mit seinen schwachen Argumenten sich alsbald in die Enge getrieben sah, so widerholte er behäufdig, er müsse seinen Minister rufen: „Sie haben“, so wendete er sich ganz mühsam gegen mich, „Ihren Minister hier, lassen Sie mich meinen Haffenspfug herbeiföhren“. Dies brachte bei den anderen Fürsten eine steigende Bitterkeit hervor, und der Herzog von Braunschweig wurde so erregt, daß er dem Kurfürsten wegen seines ganzen Regiments die schwersten Vorwürfe ins Gesicht warf: „Sie sind schon einmal daran gewesen aus dem Lande hinauszuföhren zu werden, Sie wünschen dies Verhängniß auf alle deutschen Fürsten auszu dehnen.“
Die Scene wurde so leidenschaftlich, daß Herr v. Seebach es für passend hielt, sich bei dem Streit der Fürsten zu entfernen. Ich hatte Mühe die Debatte soweit in ihren Grenzen zu erhalten, daß die Anträge zur Abstimmung kommen konnten. (Schluß folgt.)

Mein theuerster Herzog!
Während die offizielle Antwort auf Ew. Hoheit Schreiben vom 29. v. M. in der Kanzlei geboren wird, sende ich Ihnen Herrn v. Seebach mit dieser vertraulichen Antwort zurück. Sie wissen durch General von Radowicz, wie gern ich Ihre gütige Einladung zum Fürstencongress nach Gotha annehme. Es sind jedoch Umstände eingetreten, welche die — wenn irgend mögliche Vereinigung der Fürsten sogleich und hier nöthig machen. Im tiefsten Vertrauen sage ich Ew. Hoheit, daß Oesterreich uns mit Krieg bedroht und zwar ausgeprägter Maßnahmen. Es erscheint unabwieslich, daß die verbündeten Fürsten mit einer gewissen Feierlichkeit, also in persönlichem Zusammenkommen die hochwichtigen Beschlüsse, die der Augenblick erfordert, fassen, daß dieselben mit dem Weg und die Sprache anweisen, die ich den süddeutschen Monarchen und den fremden Großmächten gegenüber in ihrem Namen zu führen haben werde. Deshalb lade ich Ew. Hoheit nach Berlin ein und zwar wömmöglich schon für den 8. dieses Monats Mai.
Ich hoffe und wünsche, daß die ferneren Besprechungen über die Folgen des Erfurter Tages später zu Gotha stattfinden werden.
Noch benutze ich die Gelegenheit, Ew. Hoheit zu bitten, das 7. Cürassier-Regiment (Witwer des Großfürsten Michael) von mir anzunehmen, seinen Rock zu tragen und zu gestatten, daß Ihr Name in der Rangliste als Chef des 7. Cürassier-Regiments aufgeführt werden dürfe.
Der Frau Herzogin lege ich mich zu Füßen und bitte um deren gütiges Andenken.
Mit Ihrer Freundschaft von Herzen und erneut empfehlend, bin ich Ew. Hoheit ergebener Vetter
Friedrich Wilhelm.
Ich hatte mich persönlich über den Gang der Dinge nicht zu beklagen. In der königlichen Ernennung zum Chef des siebenben Cürassier-

Regiments durfte ich eine um so größere Aufmerksamkeit erbliden, als dasselbe im Jahre 1815 aus einem Theile des sächsischen Gardereiter-Regiments gebildet worden war, bei wels' letzterem ich in Dresden zuerst in militärischen Dienst getreten bin.
Ich wurde auch besonders noch in Kenntniß gesetzt, daß bei meiner Ankunft in Berlin für mich Gemächer im königlichen Schlosse bereit stehen würden. Es konnte deshalb fast undankbar erscheinen, und dennoch blieb es bittere Wahrheit, was ich am 3. Mai an meinen Bruder schrieb: „man möchte blutige Thränen weinen, wenn man, allen Anstrengungen zum Trost, Preußen nicht auf der geraden Bahn erhalten kann. Was werden die nächsten Folgen sein?“
Zwischen war auch das offizielle Schreiben der preussischen Regierung in Gotha angelegt und gab genauer an Auskunft über die Ziele, welche man verfolgte, und über die angeleglichen Gründe, welche die Berufung des Congresses nach Berlin entschieden haben sollten.
Schon im Laufe des 7. Mai war gleichzeitig mit mir ein Theil der Bundesfürsten in Berlin angelangt. Am 8. waren sie mit Ausnahme des Herzogs von Nassau vollständig beisammen. Der Kurfürst von Hessen hatte Vollmacht für den Großherzog von Darmstadt mitgebracht. Die Vorstände der freien Städte schlossen sich den Fürsten an und nahmen nachher an den Beratungen derselben vollen Antheil.
Als ich mich nach meiner Ankunft beim König in Charlottenburg zu melden kam, hatte ich ein unerwartetes Zusammentreffen mit dem Prinzen Johann von Sachsen. Er hatte eben den König verlassen, da ich die Treppe des Schlosses in der Uniform als Chef des siebenben Cürassierregiments hinantrieb. Als ich ihn in alter herzlicher Verehrung bewillkommnete, blieb er wie versteinert bei meinem Anblicke stehen, und seine Erwidrerung meines Grußes war so frostig, wie aus der tiefsten Kluft, die nur immer zwei Menschen von einander trennen kann.
Es war kein Zweifel, daß man am sächsischen Königshofe über die Zusammenkunft der Fürsten tief verstimmt war. Da aber die Einladungen zum Congress von der preussischen Regierung an alle Theilnehmer des Bündnisses vom 26. Mai versendet worden, ob sie daran fehlhielten oder nicht, so hatte es der König von Sachsen doch für nöthig erachtet, sein Fernbleiben durch den Prinzen Johann zu entschuldigen und begründen zu lassen.
Meine Audienz bei Friedrich Wilhelm IV. fand auf diese Weise unter dem unmittelbaren Eindruck der sächsischen Erklärungen statt. Der König empfing mich mit lebhafter Freundlichkeit und vielen Dankesworten für die Anregung, die von meiner Seite zu dem Congress gekommen wäre; als ich aber dem Gespräche eine mehr sachliche Wendung zu geben versuchte, so war ich sehr erstaunt, zu merken, daß der König gegen seine sonstige Art einfielrig wurde.
Seine deutlich wahrnehmbare Freude, so viele Fürsten um sich versammelt zu sehen, war wie ein träumerischer Ausdruck seiner persönlichen Gefühle, indem er aber die praktischen Aufgaben des Congresses erwägen sollte, so äußerte er sich unsicher.
Inzwischen war es mir geblückt, die meisten Fürsten gleich bei ihrer Ankunft dafür zu gewinnen, daß wir den Verhandlungen eine ganz parlamentarische Form geben, das Verfassungswerk persönlich besprechen, Paragraph für Paragraph durchnehmen und darüber abstimmen wollten. Ich hatte jedem Einzelnen von den sächsischen Herren gleich bei den Antrittbesuchen diese Gedanken geläufig gemacht und fand bei den Alermeisten die größte Bereitwilligkeit. Keiner wollte hinter dem Anderen zurückbleiben, und was insbesondere erfreulich war, gerade die Aelteren gingen mit jugendlichem Eifer voran. Nur der Kurfürst von Hessen setzte sich vom ersten Momente unserer Bewegung in Opposition und suchte unsere Absichten zu durchkreuzen.

Es hatte sich gleichsam von selbst ereignet, daß meine Wohnung zum Sitzungslocal bestimmt wurde, und von diesen Zeiten war der Wunsch ausgesprochen, daß ich das Präsidium übernehmen und die Debatten leiten sollte. Gleich am 8. Mai versammelten sich auf meine Einladung Abends die Großherzoge von Oldenburg, Meiningen, Baden, die Herzoge von Braunschweig, Alenbunrg und Dissa zu einer Vorbesprechung auf meinem Zimmer; anfänglich war auch mein Minister von Seebach anwesend, um die Fragen zu formuliren, über welche sich die Fürsten zunächst einigen sollten.
Als die Beratung bereits begonnen hatte, ließ sich der Kurfürst von Hessen melden. Da man jedoch wußte, daß seine Intentionen ganz andere seien, als die der versammelten Fürsten, so war man im ersten Augenblicke der Meinung, ich möge mich entschuldigen lassen. Der Großherzog von Oldenburg meinte jedoch, „es sei doch besser er kommt und man bitte ihn an der Beratung Theil zu nehmen, so werde man doch hören, was er eigentlich will“. Zudem man sich dafür entschied, den Kurfürsten zu der Beratung beizuziehen, war es meine Aufgabe, ihn von dem Zweck derselben in Kenntniß zu setzen und zu bitten, daß er sich an derselben betheiligen möchte. Er erklärte sich bereit dazu, doch zeigte es sich bald, daß er bei dem Congress überhaupt nur erschienen war, um jede Vereinbarung zu hindern. Dieser selbständigen Absicht gab der Kurfürst auch sofort den deutlichen Ausdruck, und die Debatte gestaltete sich in Folge dessen sehr erregt. Als er mit seinen schwachen Argumenten sich alsbald in die Enge getrieben sah, so widerholte er behäufdig, er müsse seinen Minister rufen: „Sie haben“, so wendete er sich ganz mühsam gegen mich, „Ihren Minister hier, lassen Sie mich meinen Haffenspfug herbeiföhren“. Dies brachte bei den anderen Fürsten eine steigende Bitterkeit hervor, und der Herzog von Braunschweig wurde so erregt, daß er dem Kurfürsten wegen seines ganzen Regiments die schwersten Vorwürfe ins Gesicht warf: „Sie sind schon einmal daran gewesen aus dem Lande hinauszuföhren zu werden, Sie wünschen dies Verhängniß auf alle deutschen Fürsten auszu dehnen.“
Die Scene wurde so leidenschaftlich, daß Herr v. Seebach es für passend hielt, sich bei dem Streit der Fürsten zu entfernen. Ich hatte Mühe die Debatte soweit in ihren Grenzen zu erhalten, daß die Anträge zur Abstimmung kommen konnten. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. November.
Ein ganzes Ministerium in einer einzigen Person; ein constitutioneller Minister, der absolutistisch regiert; ein Finanzminister, der kein Deficit hat — alle diese unerhörten Wunder verkörpert Herr v. Kallay in seiner Eigenschaft als „böhmischer Minister“, eine Eigenschaft wieder, für welche die functionirte Fiction herhalten muß, da es ja einen Minister für die occupirten Provinzen nicht gibt. Das größte Wunder aber ist, daß Herr Kallay es zuwege gebracht hat, die öffentliche Meinung in Ungarn und Oesterreich mit der Occupation zu versöhnen und die schweren Bedenken über den unwillkommenen territorialen Zuwachs zu zerstreuen. Das Czypriß, welches er am 12. d. im Bicer-Ausschuße der ungarischen Delegation entwickelt hat, liefert abermals den Beweis, daß die Civilisationsarbeit in den beiden Provinzen rüftig fortgeschritten, daß die Administration in allen Zweigen vorzügliches leistet und daß die Bevölkerung sich des Grenz der neuen Ordnung bewußt geworden. Allerdings dürfen wir uns nicht verhehlen, daß noch sehr viel zu thun übrig bleibt, daß — ganz abgesehen von der völkerechtlichen Frage — noch manche wichtige innere Angelegenheit, wie die Agrarfrage, ihrer Lösung harret, und daß selbst das Gleichgewicht

Feuilleton.

Die Blume des Glücks.

Roman von Max v. Weizenthurn. (4. Fortsetzung.)
Selbst die Dienerschaft hegte lebhaftes Interesse für den jungen Edelmann und auch Marianna widerstand dem seltsamen Einflusse nicht, welchen Lord Almaine auf alle Zene auszuüben pflegte, mit denen er in Verührung kam.
Während der ersten Wochen seines Aufenthaltes in ihrem Hause hörte Cora nur durch Herbert und Marianna von dem Grafen. Zuweilen gab auch der Arzt dem jungen Mädchen Nachricht über das Befinden des Patienten; von diesem selbst aber sah Cora Nichts und Marianna's scharfem Auge entging es nicht, daß sie deshalb ruhelos war.
Eines Nachmittags erhielt Herbert eine geschäftliche Votschaft, welche ihn nöthigte, nach der Stadt zu fahren.
Er trat eilig in das Wohnzimmer, in welchem Cora eben musicierte, „Lord Almaine steht auf“, rief er einigermaßen beunruhigt, „ich weiß zwar nicht, ob er dazu wohl genug ist, aber der Arzt hat ihm die Erlaubniß ertheilt. Laß ihn nicht zu viel plaudern; er ist noch weit entfernt davon, wohl zu sein!“
Cora stand am Fenster und blickte ihrem Bruder nach, als er sich raschen Schrittes entfernte.
Als er eine Strede vom Hause fort war, wandte er noch einmal das Gesicht zurück; er gewahrte Cora und es fiel ihm vielleicht zum ersten Male in seinem Leben auf, wie schön seine Schwester sei. Sie trug ein schlichtes, graues Kleid, aber der Glanz ihrer Augen, die Frische ihrer Wangen ließen sie wunderbar anmüthig erscheinen.
So dachte auch Lord Almaine, als er wenige Minuten später eintrat und Cora sich vom Fenster abwandte, um ihn zu begrüßen. Er hingegen

sah so bleich und angegriffen aus, daß das junge Mädchen erschraf und ihm eilig einen Armstuhl zurecht rückte.
4. Capitel.
Ein Erwachen.
„Ist das vernünftig?“ fragte Cora vorwurfsvoll, als der Graf nähertratend, ihr die Hand bot.
„Sehe ich denn noch gar so geisterhaft aus?“ versetzte er lächelnd, während er seine Augen bewundernd auf ihr ruben ließ. „O, bitte, schicken Sie mich nicht wieder fort! Ich bin des Alleinseins so müde!“
„Weßhalb sollte ich?“ erwiderte sie mit leisem Geröthen, indem sie ihre Hand aus der seinen löste. „Ich bedaure nur, daß Sie so lebend ausseheln!“
„Es sind zehn Tage her, seit ich Sie nicht gesehen habe,“ fuhr er fort, indem er sich auf den Hauteuil niederließ und sein Haupt zurücklehnte, „und mich verlangte sehr nach dem Momente, in welchem es mir vergönnt sein würde, Sie wiederzusehen!“
„Sie haben viel gelitten!“ sprach sie, eine Arbeit zur Hand nehmend, um ihre Verwirrung zu verbergen.
Er antwortete nicht und so entstand eine kleine Pause.
Cora fühlte, daß seine dunklen, ausdrucksvollen Augen auf sie gerichtet waren, und sie empfand es auch, daß sie die Farbe wechselte. Lord Almaine sah ihre Aufregung und lächelte.
„Wie verbringen Sie gewöhnlich Ihre Zeit?“ fragte er. „Ist es hier nicht zuweilen etwas traurig und einsam für Sie?“
„O, nein!“ erwiderte sie lächelnd.
„Und doch lebten Sie viel im Auslande, wie Ihr Bruder mir sagte; kommt Ihnen denn Nichts nicht wie ausgestorben vor, nach dem Aufenthalt in Paris und Rom?“
„Ich war zu jung, als wir hierher übergesiedelt sind, um den Unterschied lebhaft zu empfinden; mit zehn Jahren sind die Lieblings-spielerien Alles, was man zur irdischen Glückseligkeit bedarf!“

„Aber nicht mit zwanzig Jahren; da sollte man leben! Die meisten Menschen sterben, ohne jemals gelebt zu haben, in des Wortes bester, vollinhaltlicher Deutung, und behaupten, das Leben lohne sich nicht der Mühe, gelebt zu werden! Es sollte,“ fuhr er mit plötzlich hervorbrechender Leidenschaft fort, „sich nicht der Mühe belohnen, so lange es Schönheit gibt, so lange die Liebe besteht!“
Bei den letzten Worten hatte seine Stimme einen seltsam weichen Klang angenommen und Cora schlug unwillkürlich die Augen nieder; die Arbeit entglitt ihren Fingern und sie saß regungslos, wie festgebannt unter der magischen Gewalt seiner dunkeln Augen.
„Wissen Sie, was die Liebe ist, Cora?“ fuhr der Graf fort. „Ich hoffe, nein! Verzeihen Sie mir, wenn ich anmaßend erscheine, aber ich möchte so gern ihr Lehrmeister sein! Lassen Sie mich Ihnen die volle Deutung der Liebe offenbaren! Nein, ziehen Sie Ihre Hand nicht zurück! Gestatten Sie mir, es Sie zu lehren, Cora! Es soll Ihnen nicht schwer fallen, es zu erfassen!“
Sie hatte sich in tiefer Bewegung erhoben, aber ihm nicht ihre Hände entzogen, die er mit sicherem Griff umschloffen hielt. Sie waren Beide sehr bleich; in ihren Bügen verrieth sich überdies tiefe Bewegung und auch er, so weltgewandt und erfahren er sein mochte, hatte in nicht geringer Aufregung gesprochen, denn des jungen Mädchens Schönheit hatte es ihm angethan.
„Sie haben mich gelehrt, zu lieben, Cora,“ fuhr er mit leiser, melodischer Stimme fort. „Lassen Sie mich Sie das Gleiche lehren!“
Des Mädchens Lippen zuckten; sie senkte den Blick und brachte es doch nicht über sich, sich von ihm abzuwenden.
„Cora, Cora, mein trautes Lieb!“ flüsterte er leise.
Er hatte sich nicht erhoben, hielt aber ihre beiden Hände in den seinen und neigte sich nun nieder, um seine Lippen auf ihre schlanken Finger zu pressen, wie er das schon einmal gethan hatte, und sie entzog ihm ihre Hände nicht.

in der Finanzgebarung nur ein Scheinbares ist, weil ja die Kosten für die Truppenhaltung in Bosnien und der Herzegovina in dem gemeinsamen Budget ihre Bedeckung finden; allein das, was bisher erzielt wurde, ist bedeutend genug, und das Talent, die Umstände und Energie des Herrn v. Kallay bieten die Gewähr des weiteren Erfolges.

Die Ankunft des Generals Boulanger in Paris (am 14. d. um 5 Uhr Morgens) erfolgte ohne Zwischenfall. Es waren etwa 50 Serenits de Ville vor den Ponten des Bahnhofs commandirt, aber da wegen des stürmenden Regens kaum dreißig Personen vor dem Bahnhofe verblieben waren und oben rein die Meldung kam, der General steige in Charonton, der ersten Station vor Paris, aus, so wurde die Polizei wieder herbeigeholt. Vor dem Anbaue des „Hotel du Louvre“ standen etwa 16 Sicherheitswachen. Gegen 6 Uhr kam der General in einem Landauer, ohne daß es zu einer Demonstration gekommen wäre. Um die Leute irrezuführen, wird gesagt, der General wohne bei Verwandten in der Umgebung von Paris und werde nur in dienstlichen Angelegenheiten nach Paris kommen. In Saint-Germain des Forêts und in Moulins wurde Boulanger mit Hochrufen begrüßt, sonst wird von seiner Reise nichts gemeldet. — Boulanger nahm Nachmittags im Kriegsministerium an der Beratung betriffs Classification der Officiere theil. Es fand keinerlei Kundgebung statt.

In der Dr. de la Affaire verurtheilte der Gerichtshof General d'Andlau in contumaciam zu fünfjährigem Gefängnis, 3000 Francs Geldstrafe und sechsjährigem Verlust der bürgerlichen und politischen Rechte; Madame Kattazzi zu dreimonatlichem Gefängnis und 2000 Francs Geldstrafe; Bayle zu viermonatlichem und Frau Courteuil zu zweimonatlichem Gefängnis. Frau Saint-Sauveur wurde freigesprochen. — Die Blätter „Temps“, „National“ und „Liberté“ erwähnen das Gerücht der gerichtlichen Voruntersuchung und verlangen die Verfolgung Wilson's. In Parlamentkreisen herrscht große Bewegung, aus Besorgniß, daß der Zwischenfall eine Präsidentenkrise herbeiführen könnte.

Nachdem die den griechisch-rumänischen Conflict veranlassenden formellen Mißverständnisse als solche constatirt wurden, wird jetzt der Conflict selbst als befeitigt und die Rückkehr des griechischen Gesandten als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

Der Fortschritt der Verhandlungen über die Neutralisirung des französisch-österreichischen Uebereinkommens betreffend die Neutralisirung des Bosphorus als zu gewinnen, auch bezüglich der Form der Ratification Zugeständnisse in Aussicht gestellt worden sein, die den Zweck haben, dem Wunsche des Sultans, daß seine Oberhoheit auch durch den äußeren Vorgang markirt werde, zu entsprechen. Es würde demnach zuerst die formelle Gutheißung des Arrangements seitens des Sultans und dann erst nach Verlauf eines zu vereinbarenden Zeitraumes die Ratification der Convention seitens sämtlicher Vertragsmächte erfolgen.

Von „besonderer bulgarischer Seite“ wird berichtet, daß die auch in der „Pol. Corr.“ vor einiger Zeit veröffentlichte Beschwerde von 150 Parteigenossen Radoslawow's, wonach dieselben behauptet hätten, ihre Wahlrechte verhaftet worden seien, vollkommen unbegründet ist, indem, abgesehen von einem Duzend bedenklicher Individuen, die keine Wähler waren, Niemand in Sophia aus Anlaß der Wahlen bestraft wurde. Die erwähnte Beschwerde ist auch nicht, wie positiv versichert werden könne, dem Fürsten Ferdinand überreicht worden, wenn auch dieser Schritt vielleicht beabsichtigt war. Die Partei Radoslawow's hat gegenwärtig fast allen Anhang im Lande verloren und letzterer gibt sich über die derzeitige Ausfallslosigkeit seiner Bestrebungen keinen Anstoß und ist in freiwillige Verbannung nach dem Westen begeben worden. Herr Zanow beabsichtigt seinen Aufenthalt nach Moskau zu verlegen.

Diuzulu ergab sich am 13. d. mit mehreren Hundert Anhängern dem englischen General-Gouverneur Havelock in Etowe.

Verwaltungs-Bericht des Vicegespans des Hermannstädter Comitates über das Jahr 1886.

(Fortsetzung.)

2. Forstwesen.

Das Forstwesen anbelangend, sei es mir gestattet, hauptsächlich auf Grund des durch das königliche Forstinspectorat im Sinne des §. 34 des Forstgesetzes im Wege des Verwaltungs-Ausschusses an das hohe Ackerbau-, Gewerbe- und Handels-Ministerium unterbreiteten eingehenden Berichtes folgende Daten hervorzuheben:

Von dem auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates gelegenen ausgedehnten Waldgebiete sind beiläufig 3/4 im Hochgebirge und 1/4 im Vorgebirge und in der Ebene gelegen. Die Verwertung der im Hochgebirge gelegenen Waldungen ist wegen Mangel an Communicationsmitteln theils unmöglich, theils mit bedeutenden Kosten verbunden. Eine regel-

Mariana sah vom Garten aus durch das Fenster und erblickte die Weiden. Ihr entging das Beben von Cora's Lippen nicht, sie sah auch Lord Almains leidenschaftlich erregtes Angesicht.

Wenige Minuten später pochte die alte Dienerin leise an die Thür und trat mit einem Theebrett in der Hand in das Gemach, indem sie in der unbefangenen Weise die Hoffnung ausdrückte, die Signorina habe den Herrn Grafen nicht zu viel sprechen lassen; er sehe blässer aus, als wie er in das Wohnzimmer herabgekommen sei.

„Doch ich einige Worte mit Ihnen sprechen, gnädiger Herr?“ fragte Marianna eines Morgens, an die Thür von Herbert's Atelier pocht.

„Gewiß, Marianna, tritt ein und setz dich!“

Und Herbert erhob sich, um der alten Frau einen Stuhl zu bieten, welche sowohl er, wie Cora, stets mit ausgezeichnete Werthschätzung behandelte.

„Ich will Sie keine Minute aufhalten Signor,“ fuhr sie fort; „ich möchte mir nur die Frage erlauben, wie lange Lord Almains noch hier zu weilen gedenkt?“

Herbert blickte überrascht empor.

„Sie er ganz wohl ist, natürlich! Weßhalb fragst du, Marianna?“

„Ich würde froh sein, wenn er schon fort wäre, Signor! So vornehme Herren, wie er, taugen nicht in unsere schlechte Häuslichkeit!“

Der junge Künstler lächelte.

„Ich habe dich noch niemals als ungestickt gekannt, Marianna. Lord Almains hat sich sehr rasch in unsere einfache Lebensweise fügen gelernt!“

„Zu rasch!“ murmelte Marianna verfinsterten Antlitzes. „Milordo Almains ist meiner Ansicht nach bereits hinreichend hergestellt, um wieder abreisen zu können!“

Herbert zog die Augenbrauen bedenklich in die Höhe.

Als alte, bewährte Dienerin und Vertraute, genoß Marianna manche Privilegien; aber er war doch nicht gewillt, ihr das Recht einzuräumen, seinen Gästen zu bieten, wie lange sie zu verweilen, wann sie zu kommen und wann sie zu gehen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

rechte Bewirtschaftung dieser Wälder einzuführen, stößt vielerorts auf große Schwierigkeiten, da deren Besitzer nicht darnach trachten, dieselben zu erhalten, sondern sie womöglich in Weide umzuwandeln. Hieraus erklären sich die vielen Waldbrände. Im vorigen Jahre sind übrigens weniger Waldbrände vorgekommen, was sowohl der regnerischen Witterung als auch dem Umstand zu verdanken ist, daß das Weiden auf den niedergebrennten Waldstrecken streng verboten wird.

Die im Vorgebirge und in der Ebene gelegenen und größtentheils im Besitze sächsischer Gemeinden befindlichen Wälder (größtentheils Eichenwälder) erfreuen sich eines besseren Zustandes und weisen im Ganzen genügende Bewirtschaftungsverhältnisse auf.

Die Sagg-Sinnar ararischen Waldungen werden namentlich in Folge der den Zusätzen der Gemeinde Sinna dazuliegender Servitutsrechte noch immer arg beschädigt. Die zur Ablösung der Servitutsrechte zwischen den Vertretern des hohen Ackerars und der Gemeinde Sinna versuchten Vergleiche sind leider noch nicht zu Stande gekommen. Zur Verhinderung der Diebstähle sind (auf Grund des § 115 des Forstgesetzes) Holzverkaufscertificate eingeführt worden. Letztere Maßregel ist übrigens auf den ganzen Neumärkter und Mühlbacher Bezirk, sowie die Stadt Mühlbach ausgedehnt worden. Im Ganzen ist in der Bewirtschaftung der Wälder in letzterer Zeit doch ein Fortschritt bemerkbar, da die angelegten Oberförster mit wenigen Ausnahmen bemüht sind, ihrer Aufgabe zu entsprechen.

Die provisorischen Wirtschaftspläne sind meistens schon festgestellt und ist damit die Basis für eine vorchriftsmäßige Anszüchtung der Wälder gegeben.

Definitiv festgestellte Wirtschaftspläne gibt es bis noch nur wenige, da der größte Theil der in den Jahren 1884 und 1885 an das hohe Ministerium zur Genehmigung vorgelegten Pläne wegen mangelhafter Abfassung zur Umarbeitung zurückgeschickt worden ist. Die mangelhafte Abfassung der Pläne findet ihren Grund zum Theil darin, daß wenige gehörig geschulte Forsttagatoren zur Verfügung stehen. Uebrigens ist die Umarbeitung und Verfassung der Waldwirtschaftspläne im Zuge.

Forstprävaricationen sind auch im verfloßenen Jahre zahlreich vorgekommen.

Die ziffermäßigen Daten über die vorgekommenen Forstübertrretungen betreffend, erlaube ich mir auf den ersten Theil meines Berichtes, bezw. die bezüglichen Ausweise hinzuweisen. Hier sei blos bemerkt, daß im Jahre 1886 bei den erstinstanzlichen Behörden (2 Magistraten und 5 Stuhlrichtern) 912 Uebertretungsfälle anhängig gemacht worden sind. Dazu kamen die aus dem vorigen Jahre herübergekommenen 581 Fälle. Die Zahl der im Jahre 1886 gefällten erstinstanzlichen Urtheile betrug 417. Es blieben sonach Ende des Jahres noch 1037 Uebertretungsfälle in erstinstanzlicher Verhandlung.

Dieser auffallend große Rückstand schreibt sich davon her, daß bei dem Neumärkter Stuhlrichteramt 954 Uebertretungsfälle noch nicht entschieden sind. Es sind dies fast durchgehends solche Uebertretungen, welche zum Schaden der auf dem Gebiete der Gemeinde Sinna gelegenen ararischen Wälder begangen worden sind. Diese Uebertretungsfälle sind theils deshalb unerledigt geblieben, weil wegen der den Sinnar Zusätzen in diesen Wäldern, wie schon oben bemerkt, zustehenden Servitutsrechte Verhandlungen im Zuge sind und gehofft wird, daß diesbezüglich ein Vergleich zu Stande kommen werde, in welchem Falle dann von der weiteren Durchführung der betreffenden Uebertretungsverhandlungen wahrscheinlich Umgang genommen würde; — theils aber auch deshalb, weil der Neumärkter Oberstuhlrichter Dr. Braniste sowohl selbst mehrere Wochen krank und in Folge dessen dann auch zur Herstellung seiner Gesundheit längere Zeit beurlaubt war, als auch der dortige Stuhlrichter v. Heydenborf vor seinem am Ende des vorigen Jahres erfolgten Ableben lange krank war, in Folge dessen der Oberstuhlrichter durch die anderweitigen Amtsgeschäfte hindereichend in Anspruch genommen war.

Gegen einzelne Waldeigentümer mußte wegen der durch dieselben in ihren eigenen Wäldern begangenen forstpolizeilichen Uebertretungen im ganzen Comitate in 7 Fällen das Verfahren eingeleitet werden und sind auch in den meisten Fällen Strafen dictirt worden.

Wegen Einschränkung des übermäßig vorkommenden Haltens von Ziegen sind durch das k. Forstinspectorat an die Forstcommission entsprechende Vorschläge gemacht worden.

Im Interesse der Hebung der Forstwirtschaft und mit Rücksicht auf den Mangel an qualifizirten Waldhütern (Forstwarten) hat in Folge der vom k. Forstinspectorate gemachten Vorschläge die Forstcommission unseres Comitates laut Beschluß vom 27. Januar laufenden Jahres an das hohe Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsministerium die Bitte gestellt, es möge Hochdaselbe

- 1. auch in den siebenbürgischen Theilen Waldhüter-Fachschulen mit gemischter Unterrichtsprache errichten lassen; ferner
2. die Herausgabe des Lehrbuches „Erdkör.“ von Albert Bedö in deutscher und rumänischer Sprache und
3. die Abhaltung jährlicher Waldhüterprüfungen in Hermannstadt anordnen.

Auf diese Vorlage hat das hohe Ministerium mit Erlaß Z. 7673 ex 1887, sich dahin geäußert, daß für die stufenweise Entwicklung des Waldhüter-Fachunterrichtes Sorge getragen werde und die erforderlichen Verfügungen — nach Maßgabe der verfügbaren Geldmittel — auch getroffen würden; dagegen, daß auch in Hermannstadt Waldhüter-Fachprüfungen abgehalten würden, werde übrigens keine Einwendung erhoben, sobald nachgewiesen würde, daß sich zur Ablegung der Prüfung eine entsprechende Anzahl gehörig qualifizirter Individuen melden würde.

In Folge dieses hohen Erlasses hat denn die Forstcommission die Magistrats-, Oberstuhlrichter und Bezirksoberförster aufgefordert, einzuberichten, ob und wie viel Individuen sich zur Ablegung jener Prüfung melden würden und wird die Forstcommission auf Grund der zum Theil schon eingelangten Berichte das Weitere beschließen.

3. Jagd und Fischerei.

Bezüglich der Jagd und Fischerei habe ich zu erwähnen, daß nun fast sämtliche, aus der Zeit vor dem Anstebretreten des neuen Jagdgesetzes stammenden Pachtverträge (bis auf 4) abgelassen und durch solche, die auf letzterem Gesetze fußen, ersetzt sind; daß ferner fast sämtliche jener Fischereigebiete, welche im Jahre 1885 noch nicht verpachtet waren, im Laufe des Jahres 1886 verpachtet wurden, so daß gegenwärtig die Fischereigebiete nur in 2 Gemeinden noch unverpachtet sind.

An dem Comitatsstatute betreffend die Ausübung des Fischereirechtes erweist sich in Folge des Wasserrechtsgesetzes (G.-N.: XIII ex 1885) eine Abänderung als nothwendig und wird bei dieser Gelegenheit das ganze Statut revidirt werden.

Mit der Abfassung der erforderlichen Vorschläge ist durch den löbl. Municipalauschuß (laut Beschluß vom 28. October 1886) die volkswirtschaftliche Commission betraut worden. (Die Revision und nötige Abänderung ist inzwischen auch erfolgt.)

Fischereikarten (auf Grund des §. 5, erster Absatz des Fischereistatutes sind im verfloßenen Jahre 17 ausgestellt worden.

Certificate zur Erlangung von Jagdkarten wurden 172 ausgestellt. Zur Hebung der Jagd auf Neuwild wird hinfort jedenfalls jener Beschluß des löbl. Municipalauschusses (vom 5. Juli 1886) beizutragen, laut welchem aus dem für volkswirtschaftliche Zwecke gegründeten Fonde für die Vertilgung von Raubthieren und anderen schädlichen Thieren Tagelohn gezahlt werden.

(Fortsetzung folgt.)

General-Verammlung der sächsischen Univerität.

Hermannstadt, 17. November.

Vorsitzer: Obergespan Graf Andreas Bethlen.
Schriftführer: Univeritäts-Secretär Karl Bok.
Das Protocoll über die Sitzung vom 15. d. wird gelesen und ohne Bemerkung beglaubigt.

Die Einläufe werden den Fachcommissionen zugewiesen.
Referent Bolech trägt vor den Bericht der Finanz-Commission betreffend die Rechnungen aus dem Jahre 1886, und zwar a) des Stefan Molnar'schen Stiftungsfondes, — b) des Univeritäts-Cassa-Sicherstellungsfondes, — c) der Univeritäts-Hauptcassa.

Diesem Berichte zufolge weist a) der Molnar'sche Stiftungsfond mit Ende des Jahres 1886 einen Vermögensstand von 25,288 fl. 38 1/2 kr. auf; b) beim Univeritäts-Cassa-Sicherstellungsfond betragen die Einnahmen 281 fl. 68 kr., die Ausgaben ebenso viel, demnach ergibt sich kein Cassareiß; c) das Gesamt-Activum der Univeritäts-Hauptcassa beträgt 1,854,311 fl. 21 kr.

Die vom Referenten gestellten Anträge: 1. den Bericht zur Kenntniß zu nehmen, 2. aus dem Molnar'schen Stiftungsfond noch ein zweites Stipendium zu 600 fl. zu creiren, — 3. das Centralamt anzuweisen, den Concurß zur Verleihung dieses, eventuell auch des ersten Stipendiums bis zum Zusammentritt der nächsten Generalversammlung auszuföhren, — werden zum Beschluß erhoben.

Referent Dr. Bruckner trägt vor den Bericht der Finanz-Commission über den Nachweis des Centralamtes betreffend die Durchführung des Voranschlages der Univeritäts-Cassa für das Jahr 1886. Der Bericht wird dem Antrage der Finanz-Commission gemäß zur Kenntniß genommen und das Centralamt angewiesen, künftighin mit dem Nachweise über die Budgetdurchföhren gleichzeitig auch einen Erträgnis-Ausweis vorzulegen.

Namens der Finanzcommission trägt Dörr vor den Bericht des Centralamtes über den Verkauf von Grundstücken an Anna Nicolae Mutiu in Groß-Rudos. — Der erfolgte Weiterverkauf wird genehmigt.

Gull trägt Namens der Schulcommission vor die Schulberichte 1. des Stipendisten Maschinenmacher Alexander Marlo aus Reonstadt, 2. des Stipendisten Seifenfabrik Gustav Weizer aus Hermannstadt. Der Bericht des Alexander Marlo wird zur Kenntniß genommen, — Gustav Weizer dagegen angewiesen, seinen unvollständigen Bericht innerhalb einer premtorischen Frist zu ergänzen.

Referent Lehrer trägt Namens der Archiv-Commission vor das Gesuch des Archivamts-Dieners Peter Binder um Gewährung einer außerordentlichen Unterstützung aus der Archivamts-Dotation. Dem Gesuche werden 40 fl. bewilligt.

Derselbe Referent trägt vor das Gesuch des Archivamtes wegen Verwendung des 1888-er Dotations-Ersparnißes zu Zwecken der Einrichtung des Archivamtes und der Bibliothek. — Dem Gesuche wird Folge gegeben und wird von diesem Beschluß der Hermannstädter Stadt-magistrat verständigt werden.

Präsi. theilt mit, daß die nächste Sitzung am 22. d. stattfinden werde und ladet die Siebenrichter zu einer Sitzung ein.

Generalversammlung der sächsischen Siebenrichter.

Dörr referirt Namens der Finanz-Commission über die Gesuche 1. des Alim Baciu, 2. des Notar Katara um Bewilligung einer jährlichen Gndengabe. Die Petenten werden abgewiesen.

Derselbe Referent trägt vor den Bericht des Centralamtes betreffend die Durchführung von Bauperstellungen im Notenthurmer Schloß. Die für diese Bauperstellungen aufgelaufenen Kosten werden genehmigt. Ebenfalls referirt über den Geschäftsbericht und die Einnahme-Rechnung des Rechtsanwaltes Dr. Wilhelm Bruckner pro 1886. Der Geschäftsbericht wird zur befriedigenden Kenntniß genommen und das Einnahmeverzeichniß mit 114 fl. liquidirt.

Derselbe berichtet ferner über die Durchführung der Beschlüsse betreffend die Anszüchtung eines Pongzeinfisches für die Wertheim-Cassa und die Vinculirung der Werthpapiere. — Der Bericht wird zur Kenntniß genommen.

Dörr berichtet ferner über die von der Concontrirungs-Commission durchgeführte Concontrirung. Das von den Büchern ausgewiesene Baargeld und die Werthpapiere wurden vollständig vorgefunden. Die Concontrirungs-Commission überzeugte sich von der strengen Durchführung der anlässlich der vorjährigen Concontrirung von der Generalversammlung gefassten Beschlüsse. Der Commissionserbericht wird zur Kenntniß genommen und die Univeritäts-Buchhaltung angewiesen, mit 1. Januar 1888 ein neues Grundbuch für die Werthpapiere anzulegen.

Dr. Bruckner referirt über den Nachweis des Centralamtes betreffend die Durchführung des 1886-er Voranschlages der Siebenrichter-Cassa. Der Nachweis wird zur Kenntniß genommen und das Centralamt angewiesen, von nun ab mit dem Durchführungs-Nachweis auch einen Erträgnis-Ausweis vorzulegen.

Dankagung.

Der gefertigte Auschuß findet sich angenehm verpflichtet, Herrn Josef Spilka für die zu Gunsten des Bergnützungs-fondes der freiwilligen Feuerwehr gemachte Spende von 15 fl. den verbindlichsten Dank zu sagen.

Hermannstadt, den 17. November 1887.

Der Auschuß der freiwilligen Feuerwehr:

Göbbel m. p., Thois m. p.,
Obmann-Stellvertreter. Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. November.

(Festgottesdien.) Morgen Samstag den 19. d. um 10 Uhr Vormittags wird aus Anlaß des Namenfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth ein solennes Hochamt in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche abgehalten. Bei dieser Gelegenheit gelangen zur Aufföhren: Messe in D von C. Greiß (Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei enthalten rhytmisirten St. Gallischen Chorale). Einlagen: a) Kirchen-Arie für Bariton von Robert Volkmann, Op. 65, b) Ave verum (Alt-Solo) von J. S. Bella.

(Bestätigung.) Die Statuten des Selbstbildungs- und Unterstützungsvereines der Bistritzer ungarischen Gewerbetreibenden sind vom k. ung. Innenministerium unter Zahl 73.152 L. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Außerordentliche Beförderung von diesjährigem Maia.) Die Direction der kön. ung. Staatsbahnen gibt bekannt, daß die auf den Linien der Staatsbahnen zur Aufgabe gelangenden, im Jahre 1887 producirten, grebelten und in Säcke gefüllten Maia-sendungen mit Erlaubniß des Communications-Ministers bis zur weiteren Verfügung vor anderen Waaren, demnach auch vor allen anderen Getreidearten, aber außerhalb der Reihenfolge der Uebergabe, aber in der Reihenfolge gleichartiger Sendungen, befördert werden.

(Eislauf-Verein.) Die Generalversammlung der Mitglieder des Eislauf-Vereines findet Samstag den 19. d. Abends

erität.
vember.

und ohne

ommission
er a) des
itäts-Cassa-

ftungsfond
25,288 fl.
b betragen
emoch er-
niversitäts-

bericht zur
nach ein
alamt an-
des ersten
ammlung

er Finanz-
die Durch-
jahr 1886.
gemäß zur
mit dem
Ertragniß-

bericht des
a Nicolae
genehmigt.
lufberichte
Kronstadt,
abt. Der
— Quittab
innerhalb

er vor das
ner außer-
m Geuch-

tes wegen
der Ein-
uche von
ter Stadt-

stättfinden

richtiger.

ie Geuche
einer jähr-

betreffend
er Schluß-
genehmigt.
Expensen-
886. Der
n und das

ber Schlüsse
heim-Cassa
ur Kenntniß

ommission
e Baargeld
ntrirung-
er anläßlich
gefaßten
immen und
ein neues

ntalament
ebenrichte-
entralamt
auch einen

et, Herrn
ber frei-
binlichkeiten

er:

November.

19. d. um
er Majestä-
der röm.
langen zur
anotus und
Einlagen:
55, b) Ave

ungs- und
enden sind
der Ein-

ährige m
genannt, daß
agenben, im
ten Wais-
ur weiteren
anderen Ge-
aber in der

lung der
d. Abends

5 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Vertretungskörpers statt. — Verhandlungsgegenstände: 1. Bericht des Ausschusses über das abgelaufene Vereinsjahr 1886/7. 2. Vorlage der von den Rechnungsrevisoren geprüften Jahresrechnung über die Gebahrung mit dem Vereinsvermögen. 3. Präliminare für das Vereinsjahr 1887/8. 4. Anträge des Ausschusses über einzelner Mitglieder, wenn die Letzteren von mindestens 5 Mitgliedern unterstützt werden. 5. Neuwahl des Vereinsausschusses und der drei dem Ausschusse nicht angehörenden Rechnungs-Revidenten.

(Vortrag im Gewerbevereine.) Montag den 21. d., Abends 6 Uhr, wird Professor Martin Schuster, Gewerbevereinsdirector, einen Vortrag halten über: „Die Localbahn Hermannstadt-Fogaras.“ Zu Vorträgen im Gewerbevereine haben Frauen, sowie auch Nichtvereinsmitglieder stets freien Zutritt.

(Die dritte Vorlesung) des „Ungarischen Bürgerclubs“ hielt Professor Erdélyi am 16. d. über Koloman Tóth. „Koloman Tóth, einer der ersten Lyriker Ungarns, wurde in Baja im Jahre 1831 geboren; sein Vater schickte ihn im 14. Jahre seines Lebens nach Pannonhalma (Martinsberg) in den Benedictinerorden. Doch nicht lange ist es dem Kinde geblieben, in stiller Zurückgezogenheit zu leben. Er wird künzlich und kommt ins Elternhaus zurück, wo er nicht mehr die heilige Schrift, sondern die jüdischen Gedichte Peretz's liebt, die aus seine Seele entflammen. Doch auch in dieser Epoche bleibt er kurze Zeit. Fremde Hände greifen in den theuersten Besitz seines Vaterlandes ein und er hört das Lied der Werber; in den Gassen seiner Vaterstadt werden Freiwillige zum Kampfe für das Vaterland geworben. Der siebzehnjährige Jüngling schließt sich ihnen an, doch wegen seines schwächlichen Körpers zurückgewiesen, bezieht er das militärische Institut in Pest. Aber die letzten Lehrer und ihre Jünger lernen nicht mehr theoretisch Tacit, sondern auf dem Schlachtfelde bekennen sie, was man in der Schule nicht lernt, was ein jeder Ungar aus dem Steigreis wissen muß. Der Freiheitskampf ist entbrannt; die Frage ist für wen Justitia entscheidet? Und die patriotische Jungfrau trat in den Sold der Tyrannei; die Söhne des Vaterlandes litten gräßlich. Der Eine fällt in der Schlacht, der Andere atmet den Nober unterirdischer Gefängnisse, der Dritte, dessen Geist eine Leuchte seiner Nation war, ist von ewigem Dunkel umhüllt. Was eine barmherzige Kugel den Leiden ein Ende machte. Und was geschah in dieser kritischen Periode mit dem 18-jährigen Dichter? Er kämpfte mit seinen Brüdern und erlebt die Schwach seiner Nation. Verhöhnung fand sein gequälter Geist bei Peretz, Székely, Heine, Deranger und — in den von Nachtigallensang wiederhallenden Auen seiner Heimat. Wenn ein Dichter ein wahrer Musenkind sein soll, muß er Wahrheit besitzen; und die Gesänge uneres Dichters sind in der That wahre Ergüsse eines gequälten jugendlichen Gemüthes, dessen schönster Traum — das Glück des Vaterlandes — in Nel zerrann. Also den Grundton seiner Lyrik bildet das Glauische, selten versteht sie sich zum neckenden Liebesgeleise. Seine Lieder sind wahre Volklieder, deren echt ungarische Klänge, geschaffen von Simonyi, noch jetzt auf den Lippen des Volkes erklingen; s. B.:

„Es weht der Wind, zum Herbst schon neigt sich die Zeit,
An ein schön's Land zieht der Vögel Schaar.
Auch ich ginge; doch vergebens! denn immerdar
folgt Kette mir nur und die Traurigkeit.“

Doch, da überhaupt in Ungarn die Politik mit der Poesie immer Hand in Hand geht, sehen wir auch un'ren jungen Dichter in kurzer Zeit im Dienste der Journalistik, beim „Pesti Napló“, bald beim „Hölykök“. Sein Auskommen war gesichert, mit „audax paupertas“ hatte er nun nicht zu kämpfen. Doch die politische Stellung eines ungarischen Journalisten während des Absolutismus war nicht wenig schwierig, er mußte kleine und große Unannehmlichkeiten ertragen. Er selbst gibt einen solchen Fall zum Besten: „In dem Briefkasten der Redaction war folgende Antwort einem Wunschkübler, der noch nicht fest genug im Sattel des Pragus saß, gegeben: Noch jetzt nicht gelungen, aber gute Zeichen sind ersichtlich, vielleicht später. Diese Antwort galt einem gewissen R. Sándor. Die Polizei witterte un'er R. Sándor den berühmten Räuberhauptmann Rózia Sándor. Und schwer gelang es, die hochweise Censur von ihrem Glauben abzubringen, daß sie es nicht mit dem berühmtesten Räuber zu thun habe, der etwa Mordpläne in der Pester Demozzeitung hegt. Außerdem redigirte er selbst ein Witzblatt: „Bolond Miska“, das zu jener Zeit 5000 Abonnenten hatte. . . . Seine dankbare Vaterstadt wählte ihn viermal in den Reichstag; nach seinem, im Jahre 1881 erfolgten Tode bezeichnen sie das Haus, wo er geboren, mit einer Gedenktafel und in ihrer letzten Sitzung beschloß sie, ihren großen Sohne eine Denkmäler zu errichten.“

In Kurzem war dieses der Inhalt der sehr gelungenen Vorlesung, die die elegante Vortragweise, die geistreichen Parallelen, die an Ort und Stelle eingereichten Citate den zahlreich Anwesenden unvergeßlich machen.

(59 geschmuggelte Schweine) werden morgen Vormittag 10 Uhr in Neumarkt versteigert.

(Brandchronik.) Am 15. d. kam in Kronstadt in der Altstadt Ecke der Palos- und Langgasse ein Strohschauer zum Ausbruch, welches von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde.

(Lieferungen für die bulgarische Armee.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer ist seitens des hohen k. k. u. g. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel verständigt worden, daß das Verzeichniß der für die bulgarische Armee zu liefernden und am 17., 18. und 19. December l. J. im Offertwege zu vergebenden Bekleidungsartikel dahin abgeändert worden, daß statt 121.440 Meter nur auf 100.000 Meter grauen Mantelstoff, statt 114.600 Meter dunkelgrünen Tuches nur auf 100.000 Meter, statt 461.800 Meter Fendelneinwand nur auf 200.000 Meter, statt 740.000 Meter Futterleinwand nur auf 500.000 Meter zu offeriren ist. In flämischer Einwand, sowie den anderen Einwandstoffen (Mantentuch) ist gar kein Bedarf zu bedenken.

(Eine Bärenjagd.) Die Rosenauer Gegend des Gömörer Comitates wird heuer von zahlreichem Raubwild heimgejagt, namentlich aber ist es ein hinkender Bär, welcher eine seiner Hinterbacken wahrscheinlich durch einen Schuß verloren hat, der großen Schaden in jener Gegend verbreitet, da ihm im Verlaufe von wenigen Wochen nicht weniger als drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Angst, welche dieses Ungethäm in der dortigen Bevölkerung hervorrief, veranlaßte mehrere der hohen Aristokratie angehörende Jäger, unter Anderen Albrecht Raunich, Alexander Andraffy, Fürst Geza Döbcschitzky etc., eine Einladung des Besitzers des sich in der Gegend befindlichen Jagdschlosses Bellér, Grafen Emanuel Andraffy und seines Sohnes, des Grafen Geza Andraffy zu einer Anzahl von Treibjagden anzunehmen, welche auf das gefährliche Wild abgefaßt werden sollten. Ueber den Verlauf dieser überaus interessanten Jagden bringt „Közöségi Híradó“ einen weitläufigen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Die aristokratische Jagdgesellschaft brach Anfangs der Woche vom Schlosse Bellér auf, fuhr bis Bombaszig mit der Eisenbahn und begab sich von dort zu Pferde und zu Wagen ins Hochgebirge nach dem Berg benannten Forste, wo das erste Treiben stattfinden sollte. In Anbetracht der Gefährlichkeit dieser Jagd waren die Treiber diesmal nicht, wie üblich, mit Stöcken und Folschen, sondern mit Beilen und eisernen Gabeln bewaffnet. Außerdem war zur Sicherheit der Treiber die Einrichtung getroffen worden, daß zwischen je zwei Treiber ein bewaffneter Forstjäger placirt wurde. Die Jagd wurde vom Oberförster Tuchmaier geleitet. Gleich zu Beginn der Jagd brach ein mächtiger männlicher

Bär aus dem Dickicht und ging auf den Fürsten Geza Döbcschitzky los, der ihn auf acht Schritte herankommen ließ und ihn dann mit einem wohlgezielten Schusse zu Boden streckte. Bald aber erhob sich das Thier wieder und drang auf den Grafen Geza Andraffy ein, auf dessen Schuß es abermals zu Boden stürzte, sich einige Schritte kriechend fortbewegte und dann verendete. Unmittelbar darauf kam ein Hundel Wildschwein vor den Treiber, von welchem Fürst Döbcschitzky ebenfalls ein Prachtexemplar auf die Dede brachte. Auch im zweiten Treibe zeigten sich Bären, jedoch war der gefährteste hinfende nicht darunter, so daß die Jagd, da die Nacht einbrach, sistirt und der Kriegszug gegen das Ungethäm auf einen der nächstfolgenden Tage verschoben werden mußte. Erwähnung verdient, daß ein Treiber, Namens Adalaidus Barady, welcher kürzlich von dem hinkenden Bären zu Boden geworfen und in furchtbarer Weise verwundet worden war, es sich nicht nehmen ließ, an der Jagd gegen seinen Feind theilzunehmen, dem er nur dadurch mit dem Leben entkam, daß er sich, obwohl das Raubthier ihm die Beine gerisseht, trotz der furchtbaren Schmerzen für todt stellte. Barady hat geschworen, nicht eher zu ruhen, als bis er den Feind, der ihm so übel mitgespielt, verendet vor sich liegen sehen werde. Auch die Jagdgesellschaft will ihre Expedition nicht eher einstellen, als bis sie das menschenmörderische Raubthier getödtet hat. Den nächsten Tag ist die Jagdgesellschaft abermals zur Treibjagd gegen das gefährteste Thier aufgebrochen.

(Todesfall.) Gestorben ist: J. M. Hermann Zischer von Dasfen, am 15. d. in Wien.

(Vom deutschen Kronprinzen.) Aus San Remo wird vom 15. d. berichtet: Heute Nacht fand ein Eiterfluß aus der Gesichtswunde unter dem Rechltopf statt, welcher die Schwellung gleichsam blagen machte. Dieselbe verschwand daher und der Kronprinz kühlte sich dadurch leichter im Atmen und Schlafen. Die Spreizung ist jedoch unverändert. — Zum Besuche des Kronprinzen traf heute von Bordighera der Kaiser von Brasilien mit Gemahlin und Enkeln ein. Der Kronprinz erwartete die Gäste vor seiner Villa. Der Zustand des Kronprinzen ist heute relativ befriedigend. Die ödematische Anschwellung ist vollständig geschwunden, so daß das Krebsgebilde von den Doctoren Krause und Howell genau bestrahlt werden konnte. Vormittags machte der Kronprinz im Garten einen Spaziergang; die Ausfahrt unterließ auch heute, weil die Luft feucht ist. Die Aerzte beschloßen, alle acht Tage ein Bulletin auszugeben. Die Kronprinzessin gab im Telegraphenamt eine Depesche mit den letzten günstigen Nachrichten auf.

Aus Berlin wird gemeldet: Dem Kronprinzen wurde nicht verhehlt, daß die totale Exstirpation des Rechltopfes stets mit großer Lebensgefahr verbunden sei, jedoch daß die Aerzte auch nicht die Garantie dafür übernehmen könnten. Die Operation werde selbst im Falle des Gelingens eine vollständige Heilung des Leidens nicht herbeiführen, im Gegentheil sei es das Wahrscheinlichere, daß der Krebs auch nach vollständiger Exstirpation des Rechltopfes nach etwa sechs Monaten nun recidiv auftreten würde. Unter diesen Umständen glaubten die Aerzte nicht, die Vornahme der Operation empfehlen zu können und der Kronprinz entschied sich nach kurzem Bedenken mit aller Bestimmtheit dahin, daß er die Operation an sich nicht vollziehen lassen wolle. Herr Dr. Schmidt hat nun am 5. d. dem Kaiser sowohl die Meinung der Aerzte als auch den Entschluß des Kronprinzen übermitteln. Der Kaiser war tief erschüttert über die traurige Kunde und hat dahin entschieden, daß der persönliche Wille seines Sohnes in der Frage der Operation den Ausschlag zu geben habe. Die Operation ist mithin definitiv aufgegeben.

Die tiefste Niedergelassenheit hat sich in Berlin aller Gemüther bemächtigt und der Einbruch der traurigen Nachrichten aus San Remo ist unerkennbar in der Physiognomie der Stadt zu lesen. Es ist nicht möglich, daß Menschen, die sich begegnen, von einem anderen Gegenstand sprechen, als von der Krankheit des Kronprinzen; man übertreibt nicht, wenn man vertritt, daß sich die Bewegung auf dem Gesichte jedes Einzelnen und in der Stimmung des gesammten Volkes wahrnehmen läßt. Nach den besseren Vorkäufen von Freitag ist nun eine totale Reaction eingetreten, und die Trauer ist umso größer, als man erwartet, daß der Kronprinz vorläufig nicht nach Berlin zurückkehrt, vielmehr in San Remo verbleibt, wahrscheinlich bis zum Frühjahr.

Dr. Braumann, der erste Assistent des Professors Bergmann, ist nach San Remo abgereist, um beständig beim Kronprinzen zu sein, eventuell bei einem Erstickungsanfall den Luftdröhrnschnitt vorzunehmen. — (Leo Jassewicz.) Der vor etwa zwei Monaten auf Requisition der russischen Behörden in Wien verhaftete Revolutionär Leo Jassewicz wurde am 13. d. an die russische Grenze gebracht und dort seiner competenten Behörde überantwortet. Während die Auslieferung-Unterhandlungen im Zuge waren, befand sich Jassewicz in schwerem Krankenstande im Inquistspital des Wiener Landesgerichtes, welches er physisch genesen verlassen hat. Die Frau des ausgeleiterten Häftlings geht nun selbst nach Petersburg, um bei den dortigen Gerichten die Entlastung ihres nach deren Wissen schuldlosen Mannes durchzusetzen.

(Ein verbreitetes Heilmittel.) Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Entzündungskrankheiten aller Art. Tägliches Verwenden des Pöst-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Der deutsche Kaiser und seine Aerzte.) Welche wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen Kaiser Wilhelm zu seinen Aerzten unterhält, davon haben die Tagesblätter gelegentlich der Erkrankung des Leibarztes Dr. v. Lauer erzählt. Aber auch der diesem und dem Generalarzt Dr. Leutbold zur Assistentz beigegebene Stabsarzt Dr. Timann hat sich der ganz besonderen Gunst des Monarchen zu erfreuen. Die beiden Leibärzte wohnen schon lange in der Nähe des Palais, um vorkommenden Falles sofort zur Hand zu sein. Nun wünschte der Kaiser, daß auch Dr. Timann, der als Stabsarzt im Kaiser Alexander-Regiment etwas weit entfernt wohnte, in seine Nähe zöge. Als dieser erwiderte, sein Gehalt gestattete es ihm nicht, in eine so theure Gegend zu ziehen, mußte der Kaiser gleich selbst Rath. Er ließ in der Debrnstraße, etwa drei Minuten vom Palais, eine Wohnung auf seine eigene Kosten mieten und einrichten und den Dr. Timann dort einziehen, um auch ihn jederzeit rufen zu können, und zwar „eigenhändig“, indem er nur auf einen Knopf zu drücken braucht, welcher mittelst elektrischer Leitung im Arbeitszimmer des Dr. Timann eine Klingel in Bewegung setzt.

(Säure im Magen, Hartleibigkeit) oder andere Zeichen der Verdauungsstörung sollten jeden, den Werth der Gesundheit erkennenden Patienten, auf die Benutzung der in allen Apotheken à 66 kr. erhältlichen Sodener Mineral-Pastillen hinlenken, über deren Wirksamkeit aus Anhalten wie von berühmten Aerzten und Laien die besten Zeugnisse vorliegen. Welch' bevorzugter Aufnahme sich die genannten Pastillen bei Arm und Reich erfreuen, beweist die hohe Abzahl von 200,000 Schachteln während 2 Monaten in den Gebieten des deutschen Reiches.

(Ueber eine brasilianische Verbrechercolonie) auf dem kleinen Felsenland Fernando Noronha gab neulich der englische Forschungsreisende Mr. Hildely einige interessante Mittheilungen. Die von dem Cap San Roque etwa 200 englische Meilen entfernte Insel wird von der brasilianischen Regierung als Deportationsplatz benutzt.

Die Zahl der Verbrecher beträgt in gewöhnlichen Zeiten circa 1500. Sie werden von 150 Soldaten und 6 Officieren bewacht und unter den Sträflingen befinden sich Mörder, Diebe, Falschmünzer. Das weibliche Geschlecht ist besonders stark vertreten, da das Vergiften der treulosen Männer in Brasilien von Frauen häufig betrieben wird. Der Aufenthalt in Fernando Noronha scheint trotzdem sehr idyllisch zu sein. Statt die Sträflinge zu nähren und zu kleiden, zählt ihnen die Regierung 5 Dollars pro Monat und erlaubt ihnen ihre eigenen Hütten zu bauen. Da die staatliche Pension natürlich ungenügend ist, Luxusartikel zu kaufen, haben viele Sträflinge Geschäftelocale eröffnet und machen gute Geschäfte. Freilich sind alle Luxusartikel sehr theuer. Einem besonders speculativen Kopf unter den Colonisten gelang es, während der Zeit seines Aufenthaltes 30,000 Dollars zu erübrigen, und einige unternehmende Damen sollen recht wohlhabend sein. Es ist den Sträflingen erlaubt, ihre Familien mitzubringen, falls diese geneigt sind, zu kommen; sonst jedoch wird stott gehirathet unter den Sträflingen selbst. Neben dem Verkauf von Thee, Tabak, Zucker u. dgl. florirt der Bucher außerordentlich; und vor einigen Jahren machte die Regierung sogar die unerfreuliche Entdeckung, daß eine Menge falsche Münzen circulirten, die von Sträflingen angefertigt waren. Viele Sträflinge kehren wohlhabend nach Pernambuco und Rio de Janeiro zurück.

(Salongemäße Verzweigung.) Fräulein Edda (die sorben einen Abgabebrief von ihrem Verlobten erhalten). O, entsetzlich, schrecklich — der Treuloose! Ich trag's nicht, ich spring' ins Wasser. . . . Clara, wo find meine Hand'schuhe? — (Mangel an Zartgefühl.) Frau (zu ihrer Freundin): Mein Mann hat gar kein Zartgefühl. Er weint nicht einmal, wenn er mich haut!

Theater.

Hermannstadt, 17. November.

Ihre größten Triumphe feierte vor mehr als einem Vierteljahrhundert in Wien Friederike Götzmann als „Grille“; sie eroberte sich damit alle Herzen und eine — Grafentochter, „Dumme Junge!“ war das geflügelte Wort, welches damals bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in der Redenz im Schwung war; Alles schwärmte für die „Grille“, die viele Jahre hindurch von allen hoffnungsbegehrten jugendlichen Pflanzlingen Italiens mit hartnäckiger Vorliebe cultivirt ward. Sie verschwand dann allmählig vom Repertoire, und immer seltener vernahm man ihr Zirpen. Gethern ließ sie sich zum Vortheile der Frau Sophie Müller nach langem Schweigen, und zwar mit durchschlagendem Erfolg wieder hören. Das Haus lautete mit Vergnügen ihren Tönen bald unter freudigem Lachen bald mit Thränen der Mäßigung in den Augen.

Ein größeres Lob als dies kann einer Vorstellung nicht nachgesagt werden; ein solches entbehrt aber zugleich den Referenten der Aufgabe, das Spiel der einzelnen Darsteller anatomisch zu zerlegen. Alle, Alle insgesammt thaten durchweg ihre Pflicht. Ganz vorzüglich waren Frä. E. Götz in der Titelrolle, — die beim Erscheinen auf der Bühne mit andauerndem Beifalle begrüßte Beneficentia als Jadede, Frä. Kühne als Mabelon, Frä. Marie Müller als Mutter Barbeaub, Herr Schwarz als père Barbeaub, Herr Martini als Landry und Herr Leopold als Didier.

Der mehrfach stürmische Beifall und die zahlreichen Hervorrufe, durch welche die er genannten zwei Damen und die legerwähnten drei Herren ausgezeichnet wurden, waren nur das gerechtfertigte Ergebnis einer verdienten Anerkennung des vorzüglichen und wirkungsvollen Spielcs, durch welches sie glänzten und festelten. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Berlin, 17. November. (Ang. T. C. B.) Die Ankunft des russischen Kaiserpaars ist auf morgen Vormittag 10 1/2 Uhr festgesetzt. Falls Kaiser Wilhelm, dem Wunsche Kaiser Alexander's folgend, nicht am Bahnhof erscheint, wird Kaiser Wilhelm den Kaiser Alexander in der russischen Botschaft sofort nach dessen Eintreffen dortselbst einen Besuch machen. Unmittelbar darauf wird das russische Kaiserpaar den Gegenbesuch machen.

Paris, 17. November. (U. T. C. B.) Der Minister des Innern forderte die Polizei-Präfecten Bragnon auf, zu demissioniren; dieser weigerte sich der Minister ernannte einen anderen Polizei-Präfecten. Der Justizminister gab die Demission; die Vormittags im Cabinetstath gehaltenen Demissionsgerüchte Gröbys' und des Cabinet's sind unbegründet. Das Ministerium wird vollständig vor der Kammer erscheinen. Die Regierung wird verlangen, die Debatte über die Rechte der Interpellation bis nach 24. November zu verschieben.

Fremden-Liste

vom 17. November.

Hotel New Yorker. R. Koller, Kaufmann, von Frankenstein; A. Richter, Kaufmann, von Grätz; S. Grab, C. Ewig, Kaufleute, von Wien; M. Wechsler, Inspector, von Andapeß; A. Sziloway, Grundbesitzer, von Debau; Georg Bobmer, Pfarrer, von Zuzmantel.

Correspondenz der Redaction. Der locale Theil der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ widmet den Vorgängen in Wien eine besondere Aufmerksamkeit; derselbe läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig, wenngleich darin mit richtigem Tact vermieden wird, jeden Unfall eines Haterkusslers zu einem weiterschütternden Ereigniß auszubauen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. November 1887.

Ung. Goldrente 6%	123.—	Ungarische Prämien-Lose	123.—
„ „ „ 4%	88 60	Reichsgeldanleihe m. Bezugs. Note 123.—	
„ „ „ 3%	85 70	Deherr. Staatsanleihe in Papier	81 20
„ „ „ 2%	149 25	Deherr. „ „ in Silber	82 25
„ „ „ 1%	66 50	Deherr. „ „ „ „	112 —
„ „ II.	112 25	1860er Staats-Anleihen	134 50
„ „ 1876er Staats-Dblig.	104 25	Deherr. „ „ „ „ „ „	885 —
„ „ „ „ „ „ „ „	104 25	Ung. Creditanleihe	282 50
„ „ „ „ „ „ „ „	104 —	Deherr. Creditanleihe	276 —
„ „ „ „ „ „ „ „	104 —	„ „ „ „ „ „ „ „	5 92
„ „ „ „ „ „ „ „	104 —	„ „ „ „ „ „ „ „	9 94
„ „ „ „ „ „ „ „	104 —	100 Mark Deutsche Reichsbanknote	61 70
„ „ „ „ „ „ „ „	104 —	London (für beinahe wochl. Wechsel)	155 80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. November 1887.

Ung. Goldrente	123 25	Ungarische Prämien-Lose	123 25
4-procentige Goldrente	88 55	Reichsgeldanleihe m. Bezugs. Note 123.—	
5-procentige Papierrente	85 60	Deherr. Staatsanleihe in Papier	81 20
Ung. Eisenbahn-Anleihen	149 25	Deherr. „ „ „ „ „ „	82 25
„ „ „ „ „ „ „ „	96 —	Deherr. „ „ „ „ „ „	111 85
„ „ II.	125 61	1860er Staats-Anleihen	134 75
„ „ III.	112 25	Deherr. „ „ „ „ „ „	888 —
Ung. Creditanleihe-Dobligation 104 70		Ungar. Creditanleihe	281 25
Ung. „ „ „ „ „ „ „ „	104 25	Deherr. Creditanleihe	275 20
Ung. „ „ „ „ „ „ „ „	104 25	„ „ „ „ „ „ „ „	5 92
Ung. „ „ „ „ „ „ „ „	104 25	„ „ „ „ „ „ „ „	9 94
Ung. „ „ „ „ „ „ „ „	104 40	100 Mark Deutsche Reichsbanknote	61 70
Ung. „ „ „ „ „ „ „ „	104 25	London (für beinahe wochl. Wechsel)	155 80
Ung. „ „ „ „ „ „ „ „	99 —	Deherr. Staatsanleihe 5%	96 20

Sz. 9114/1887. telekk.

[819] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy ügyvéd Henrich Guszláv által képviselt nagyszabeni előlegezési egylet végrehajtató 42 frt. 24 kr. löke, ennek és pedig 21 frt. 12 kr. után 1886. márczius hó 20-tól és 21 frt. 12 kr. után 1886 évi szeptember 20-tól járó 6% kamatai, 11 frt. 36 kr. költség, ugyszintén csatlakozott hitelező nagyszabeni általános takarékpénztár 300 frt. és járuléki kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Lutsch Frigyesnek a nagyszabeni 359. sz. tjkvben A. + 1. r., 828. hr. sz. alatt foglalt fekvőség 1500 frt. megállapított kikiáltási árban alólirott kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság telekkönyvi hivatalában Brukenhal-utca 18. szám, 8. ajtó-szám, 1888. évi január hó 22-én, délelőtt 10 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladatik.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót.

A vételárt pedig vásárló az árverés megtörténte után 30 nap alatt felelészben, másfelelészben 60 nap alatt köteles a nagyszabeni m. kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirott telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és helyben a városi tanácsnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1887. október hó 30-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1280/1887. polg.

[827] 1-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezenel közzétételik, miszerint a Hétur községe volt kiváltságos birtokosságának nevében képviselő ügyvéd Márkovits János által Hétur községe, illetőleg a héturközségi volt urbéresék mint alperesek ellen korcsmalási-italmérésí jog arányosítása megengedhetősége és az aránykulcs megállapítása iránt beadott kereset feletti tárgyalásra a határidő 1887. december hó 7-ik napjának délelőtti 9 órája a helyszínére Hétur községében a községi előjáróság hivatalos helyiségében kitűzetelt s erre az összes érdekeltek az 1880-ik évi augusztus hó 23-róli 2364. számú urbéri utasítás 15. §-ban előirt joghátrányok terhe alatt megidézettek.

Erzsébetvárosban, 1887. október 24-én.

A kir. törvényszék üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 21. November (auch unter dem Schätzungswerte) fremdliches Eigentum des Martin Gonsch und Conforten in Gergsdorf. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 24. November bei der Kaufmännischen Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Tabakverfrachtung.
Am 26. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Szombá in Rebe. (Marosvásárhelyer Bezirksgericht.)
Am 29. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Jakab in Zmecefalva. (Kovácsnager Bezirksgericht.)
Am 3. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Courczi in Marienburg. (Kronstädter Bezirksgericht.)
Am 27. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Leonhard Wolke in Hermannstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Antonia Köhler'schen Nachlass in Hermannstadt.
Vom Fogarascher Comitats-Verwalter zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Valen Dumit'schen Nachlass in Slore.
Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Alexander Stenger'schen Nachlass in Jelsalu.

Peter Möller's reinster Medicinal-Dorsch-Leberthran. Advertisement for cod liver oil with a fish logo and detailed text about its medicinal benefits.

— Vom Bistriczer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung an den Georg Jpp'schen Nachlass in Mettersdorf, dann an den Maria Widner'schen Nachlass in Kralynómet.
— Vom Székelyburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Szál'schen Nachlass in Séjasfalva.
Erdiungen.
Im Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction eine Sollamts-Controlorstelle. Gesuche bis 21. November.
— Beim Komorod-Oflander Bezirksgericht eine Unter-richterstelle. Gesuche bis 25. November.
— Beim Kaufmännischen Gerichtshof eine Kanzleiofficialstelle. Gesuche bis 29. November.
— Bei der Deeler l. Anwaltschaft die Bicanwaltschaft. Gesuche bis 29. November.
— Beim Bistricz-Nagóber Steuerinspectorate eine Amtsbiennerstelle. Gesuche bis 31. November.
— Bei der Kaufmännischen l. Anwaltschaft eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 3. December.
— Beim Nagypenyeder Bezirksgericht eine Rechtspractifantenstelle. Gesuche bis 7. December.
— Beim Karlsburger Gerichtshof eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 8. December.
Rundmachungen.
Vom Débäer Gerichtshof, daß Johann Pal aus Bajtá-Gunyab wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde.
Vom Elisabetsburger Gerichtshof, daß der Concuré gegen Daniel Goldschmidt in Székelyburg aufgehoben wurde.
Vom Székelyburger Gerichtshof, daß die über Peter Marton aus Drohobeg verhängte Curatel aufgehoben wurde.

Handharmonikas. Advertisement for hand organs with a list of models and prices, including 7 Gold- und Silber-Medailen.

Wichtig für Leidende! elastisches Bruchband. Advertisement for an elastic bandage with an illustration of a man's torso and detailed text about its use for various ailments.

Brüder Pártos, Bandagisten. Advertisement for a bandage shop in Budapest, listing various types of bandages and their prices.

Privat-Unterricht. Advertisement for private lessons in Hungarian language, offered by a teacher in a private house.

Picante Lectüre. Advertisement for a book titled 'Das neue Decameron' by Kacjoni, published by Buchhandlung L. Auer in Vienna.

Echte Brüner Stoffe. Advertisement for high-quality fabrics from Brüner, suitable for autumn and winter.

Welches Cigaretten-Papier ist das beste? Advertisement for Braunstein Frères cigarette paper, highlighting its quality and availability.

Braunstein Frères. Advertisement for the company's products, including cigarette paper and other goods, with contact information for their Paris office.

Musterblätter für Laubsäge. Advertisement for woodcutting patterns and materials, published by Mey & Widmayer's Verlag in Munich.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS. Advertisement for chocolate products from Vienna, Prague, and Budapest.

Moll's Seidlitz-Pulver. Advertisement for Seidlitz powder, a medicinal product used for various ailments.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Advertisement for Moll's brandy and salt, with detailed information about the products and their distributors.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a separate column.